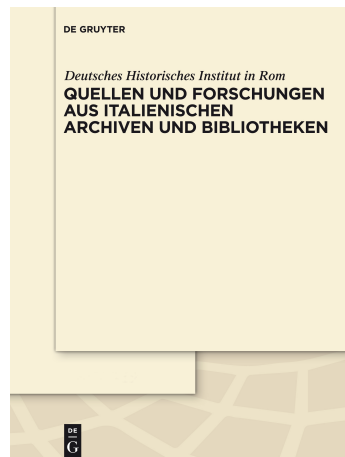


Format de citation

Riversi, Eugenio: Rezension über: Ovidio Capitani, Gregorio VII: il papa epitome della Chiesa di Roma, Spoleto: Fondazione Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, 2015, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 96 (2016), S. 541-542, DOI: <https://doi.org/10.1515/qfiab-2016-0027>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

das Verhältnis der Stadtrömer zur kaiserlichen Herrschaft im 9. Jh. Verschiedentlich träten die „Romani“ an der Seite des Papstes als eigenständige politische Akteure hervor. Erst die Ottonen sollten wieder einen stärkeren imperialen Geltungsanspruch in Rom durchzusetzen versuchen. Inwieweit die Beziehungen zu den Karolingern nicht nur in Rom, sondern auch in Venedig und Ravenna städtische Identitäten beeinflussten, stand bei François Bougard im Mittelpunkt, während es Hagen Keller für die Zeit Ottos III. darum geht zu zeigen, dass der *Renovatio-Imperii*-Gedanke damals wohl das einzige Konzept darstellte, welches die innerstädtischen Kontraste in Rom überwinden helfen konnte. Die hier nur in aller Kürze widergegebene Bandbreite der Beiträge macht deutlich, dass bestimmte Aspekte nicht für alle drei Städte mit gleicher Tiefe und zeitlich parallel behandelt werden (konnten) und deshalb ein systematischer Vergleich schwer fällt. Nichtsdestotrotz erlaubt die Lektüre spannende Einsichten und eröffnet Perspektiven, die zu weiteren Untersuchungen und vergleichenden Überlegungen anregen.

Kordula Wolf

Ovidio Capitani, Gregorio VII: il papa epitome della Chiesa di Roma, a cura di Berardo Pio, Spoleto (Fondazione Centro Italiano di studi sull'Alto Medioevo) 2015 (Uomini e mondi medievali 43. Reprints 8), XXIV, 325 S., ISBN 978-88-6809-040-1, € 35.

In diesem Bd. werden zehn wichtige Schriften Ovidio Capitanis zu Papst Gregor VII., die er über einen Zeitraum von 40 Jahren (1965–2004) geschrieben hat, chronologisch gesammelt und anastatisch gedruckt. In der Einleitung kontextualisiert der Herausgeber, Berardo Pio, diese Beiträge im Werk C.s und betont die „Zentralität“, die der Figur Gregors in dessen Untersuchungen zukommt. Die Sammlung wird vom grundlegenden Aufsatz „Esiste un'età gregoriana?“ (I) eröffnet, mit dem C. Mitte der 60er Jahre diese bequeme, aber irreführende Bezeichnung eines Zeitalters kritisiert hat, die noch heute verbreitet ist. Als ‚età gregoriana‘ kann eigentlich nur der Pontifikat Gregors VII. gelten, den C. sogar als die vom größten Spektrum vielfältiger Möglichkeiten charakterisierte Phase der damaligen institutionellen Krise definiert. Abgesehen von teleologischen Deutungen sei das Eigene der Vorstellungen Gregors VII. in seiner konkreten Tätigkeit zu finden. Das untersucht C. in der ekklesiologischen Auffassung vom Episkopat während des Pontifikats Gregors (II): Seine Analyse einiger Fallbeispiele zeigt die Komplexität und die Kontingenz der Stellungnahmen des Papstes, dessen Maßnahmen und Einstellungen nicht von klaren kanonistischen Begriffen bestimmt, sondern von einer situationsbedingten Erwägung des Vorteils für die Christen geprägt worden seien. Der ideologische Stützpunkt seiner Tätigkeit sei der Begriff *utilitas* gewesen (V), der uns mehr als der Terminus *libertas* dabei helfe, die für uns auf den ersten Blick schwankende oder sogar widersprüchliche Politik Gregors besser zu verstehen. Es handele sich um eine herkömmliche charismatische Grundlage der Machtausübung, die sich in den Einschätzungen und Entscheidungen des

Papstes – auf der Basis des petrinischen Privilegiums der römischen Kirche Maßstab der Weltgeschichte – konkretisiert habe. Eben die Zentralität der *utilitas* innerhalb der vieldeutigen Begrifflichkeit Gregors VII. erlaube zu beleuchten: erstens die praktische Bedeutung, die dem Begriff der Gerechtigkeit (*iustitia*) als Gerichtsbarkeit in seinen Texten zukomme (VIII); zweitens die Besonderheit seiner Konzeptionen (darunter: „il papa epitome della Chiesa di Roma“) im Vergleich zu denen der anderen Denker der Kirchenreform (IV); drittens die besondere Verwendung und Aneignung der kanonistischen und kirchenväterlichen Tradition (X: am Beispiel der Rezeption Gregors des Großen); und viertens die Unmöglichkeit, die Positionen Gregors auf irgendeinen normativen Formalismus zu reduzieren – eine Unmöglichkeit, die auf der einen Seite seinen Anhängern Schwierigkeiten in der Verteidigung Gregors eingebracht habe (VII: zum Beispiel im *Liber ad Gebehardum* Manegolds von Lautenbach) und die auf der anderen – ganz anders als in der ekklesiologischen Absicht des Papstes, der kein Jurist war, – immer mehr zur kanonistischen Rationalisierung der konfliktgeladenen Krise geführt habe. C.s Untersuchungen zeigen aber nicht nur die Vieldeutigkeit der Texte und die entsprechende Schwierigkeit, deren Autoren einfach als ‚Gregorianer‘ oder ‚Antigregorianer‘ einzuordnen, sondern auch die Komplexität der Kontexte. Auf diese weist er nicht nur in einem kurzen Profil des Pontifikats Gregors hin (IX), sondern auch im Aufsatz über Gregor VII. und die europäische Einheit (VI), in dem C. die Alterität der damaligen Konzeption der Christenheit betont, sowie vor allem in der Schrift über die „Lektion“ des Canossagangs (III.). Dieses Ereignis wird von seinem symbolischen Wert entleert und sogar als ‚objektive Pause‘ in einem Strom von ‚revolutionären‘ Prozessen definiert, derer sich die Protagonisten des Treffens nicht bewusst gewesen seien. Auch dieser Beitrag bestätigt nicht nur, dass eine inhaltliche Auseinandersetzung mit C.s Deutungen Gregors VII. lohnend ist, sondern auch, dass seine tiefen, oft stichprobenartigen Untersuchungen auf der methodischen und epistemologischen Ebene eine gute Schulung sind, um die komplexe Kontextualisierung der damaligen Texte, Ereignisse und Prozesse zu erlernen. ‚Komplexität‘ ist der historiographische Kern seiner Deutung Gregors VII., die von der Konnotation des Untertitels dieses Bandes nur unzureichend vermittelt wird.

Eugenio Riversi

Carla Casagrande/Silvana Vecchio, *Passioni dell'anima. Teorie e usi degli affetti nella cultura medievale*, Firenze (Sismel. Edizioni del Galluzzo) 2015 (Micrologus' Library 70), 438 S., ISBN 978-88-8450-654-2, € 62.

Wer eine neue Monographie zum nach wie vor boomenden Themenkreis „Emotionen im Mittelalter“ erwartet hat, wird enttäuscht sein: vorliegender Band umfasst 18, in vier Großgruppen gegliederte Beiträge (I. Alle origini del discorso cristiano sulle passioni; II. Teorie delle passioni; III. Passioni, vizi, virtù; IV. Il buon uso delle passioni), die in den allermeisten Fällen in den Jahren 2005 bis 2013 bereits an anderer Stelle publiziert worden sind. Die inhaltliche Ausrichtung ist freilich enger als vom Haupt-